

seine Interpretation von den Trends im Ökumenischen Rat der Kirchen kritisierte. Trotz dieses Versuchs, möglichst objektiv zu bleiben, ist die Auswahl des Erzählten doch zufällig und subjektiv. Auch die Fülle der Meinungen und Interpretationen anderer, die oft seitenlang zitiert werden, sind eine Fundgrube von wichtigen subjektiven Informationen.

Man sollte sich daher davor hüten, aus den Erfahrungen und Beurteilungen dieser Reise Verallgemeinerungen abzuleiten. Es sind interessante und leicht lesbare Tagebuchnotizen im Stil von Rundbriefen an Freunde und Familie. Als solche sollten sie gelesen und beurteilt werden.

Jörg Schnellbach

DRITTE WELT

Leonor Ossa, Die Revolution — das ist ein Buch und ein freier Mensch. Zur Inkulturation des Christentums in Lateinamerika. Konkretionen — Beiträge zur Lehre von der handelnden Kirche. Herausgegeben von Prof. Dr. Hans-Eckehard Bahr, Band 16. Furche-Verlag, Hamburg 1973. 173 Seiten. Paperback 19,80.

Das Christentum ist bekanntlich als Folge der gewaltsamen Eroberung nach Lateinamerika gekommen. Ritter und Mönche nahmen die alten Indianerreiche und die menschenleeren Weiten im Namen der kastilischen Krone und des allerheiligsten Glaubens in Besitz. Bis heute belastet das Bündnis mit der Macht und den Mächtigen die katholische Kirche und erschwert ihren Wandel. Die Independencia öffnete im 19. Jahrhundert den Kontinent dem wirtschaftlichen Zugriff der aufstrebenden westlichen Industrienationen und dem Protestantismus. Die sozio-kulturelle Verflechtung des Protestantismus mit mittelständischer Ideologie und der Ethik des Kapitalismus wird den

Christen in Lateinamerika zunehmend bewußt und problematisch.

Die Deutsch-Argentinierin Leonor Ossa folgert daraus, daß die historischen Kirchen durch ihre Klassegebundenheit unfähig sind, sozialen Wandel zu initiieren. Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der bisherigen politischen, ökonomischen und kulturellen Geschichte Lateinamerikas, zu einer Analyse der gegenwärtigen Situation und zu beispielhafter Aktion sind allenfalls die ökumenischen Avantgarden bereit und fähig. Sie stellt in ihrem Buch die Bewegung der „Priester für die Dritte Welt“ in Argentinien und die Gruppe „Misión Urbana“ (MISUR) vor. Hier beginnen Prozesse, an deren Ende die Solidarität der Christen mit den Unterdrückten, nicht mehr den Unterdrückern, stehen könnte und die Zeichen umgekehrt werden, unter denen bisher das Christentum in Lateinamerika Geschichte gemacht hat. Mir scheint, daß die Interpretation der religiösen und kirchlichen Situation aus der Sicht marxistischer Gesellschaftsanalyse und unter der Voraussetzung eines Klassenkampfes, der bereits begonnen hat, den Blick für eine sehr viel komplexere lateinamerikanische Wirklichkeit in Kirche und Gesellschaft verstellt und die Autorin zum eklektischen Umgang mit den Quellen nötigt. Die ökumenischen Avantgarden werden zu revolutionären Eliten im Sinne des kommunistischen Manifests stilisiert, die von der Bourgeoisie zum Proletariat übergehen. Es wundert nicht, daß in der avantgardistischen Christologie Jesus als Revolutionär im Sinne von Ché oder Camillo Torres oder als anonymer Armer und Marginerter verstanden wird und der Kampf zwischen Masse und Bourgeoisie auch in der Kirche aktiviert werden muß, denn „bourgeois Christentum ist unevangelisch“. Theologie ist unter diesem Vorzeichen natürlich entbehrlich. Der Herausgeber hatte schon im Vorwort mitgeteilt, daß sie „in Lateinamerika nicht unter dem Druck der Bedürf-

nisse eines literarischen Marktes, sondern immer als sprachlicher Niederschlag einer handelnden Basis“ entstehe. Die Verfasserin folgert: die Christen der reichen Länder treiben eine Theologie der Revolution, die Christen der armen Länder machen die Revolution. Die ersteren erfreuen sich also theologisch des Mehrwerts, der ihnen aus der revolutionären Arbeit der Christen armer Länder zuwächst.

Schade, daß ein so wichtiges Thema mit so vielen ernstzunehmenden Anfragen an Theologie und Kirche, ein Thema, das an theologischen Schulen von Buenos Aires bis Mexico engagiert verhandelt wird und seinen literarischen Niederschlag in bedeutenden Publikationen gefunden hat, durch die ideologische Fixierung der Autorin vertan wurde. Wegen der Frage, die es aufwirft, ohne sie zu beantworten, und der Materialien, die es dem deutschen Leser erstmals bietet, sei das Buch trotzdem empfohlen.

Reinhard Müller

Liebe Frese / Klaus R. Kick (Hrsg.), Brasilianische Reportagen. Geleitwort von Dom Helder Camara. (Reihe: Stichwörter zu Lateinamerika Nr. 23.) Lactare Verlag, Stein/Imba Verlag, Freiburg i. Ue. 1972. 116 Seiten. Paperback DM 6,—.

Die acht aus dem Portugiesischen übersetzten und für den deutschen Leser bearbeiteten Reportagen schildern anschaulich das Leben des Landarbeiters und des Landarztes im Nordosten, die Arbeit im Bergwerk von Minas und den Kampf der Krebsfischer im Staat Paraiba, das Elend in Cratús und den Einsatz des Bischofs Fragoso. Der Protestantismus wird reichlich pauschal als „amerikanische Sekten“ qualifiziert (S. 61) und die Mucumba-Problematik ist schwieriger als Seite 74 u. a. dargestellt. Das nimmt den Momentaufnahmen aus dem brasilianischen Hungerdreieck im Nordosten nichts

von ihrer Frische. Man darf dies Stück Brasilien, wie Helder Camara im Vorwort mahnt, über dem Wirtschaftswunder nicht vergessen. Aber man darf es auch nicht für das Ganze einer außerordentlich differenzierten brasilianischen Wirklichkeit nehmen.

Reinhard Müller

Taschenbuchreihe: Kirche und Dritte Welt.

Herausgegeben vom Institut für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie München. Schriftleitung Franz Nuscheler, Hans Zwiefelhofer. Band 7: Kirche und Entwicklung in Ekuador und Kolumbien, Band 8: Handel statt Hilfe? Band 9: Entwicklung durch Bildung. 100—120 Seiten. Brosch. DM 4,80. Pesch-Haus-Verlag, Mannheim—Ludwigshafen 1972 und 1973.

Die Taschenbuchreihe soll, wie Bischof Hengsbach im Vorwort zum 1. Band geschrieben hatte, „zu vertiefter Bewußtseinsbildung und zum besseren Verständnis der lateinamerikanischen Verhältnisse beitragen“. Dazu dienen Länderstudien und Problemstudien. Die Länderstudie Band 7 *Ekuador und Kolumbien* steht unter der Frage, wieweit die Kirche durch die Übersetzung des Evangeliums, ihre prophetische Kritik und ihren interessefreien Dienst der Befreiung der Menschen dient. Nach einer knappen, präzisen Darstellung der sozial-politischen Situation werden programmatische Äußerungen und praktische Aktionen der römisch-katholischen Kirche auf dem Feld der Entwicklung und Befreiung referiert und einer kritischen Beurteilung unterzogen.

Die Verfasser der Studie über Ekuador sehen die institutionelle Kirche als Teil des internen Beherrschungsapparates. Deshalb falle es ihr schwer, Befreiung nicht nur zu fordern, sondern in die Tat umzusetzen (S. 41 f.). Die Kolumbianer formulieren vorsichtiger, müssen aber auch konstatieren, daß die Kirche hinter ihren eigenen Forderungen (CELAM II,